

„Wir hätten nie gedacht, dass wir abrutschen“

Die Schauspieler von Theater Requisite warnen Schüler vor der Sucht – und erzählen von eigenen Abstürzen

Die Aula der Bettinaschule liegt im Halbdunkel, als ein Mann auf dem Saxophon zu spielen beginnt. Die Jugendlichen strömen zu den Stühlen vor der Bühne. Scheinwerfer beleuchten ein Schild. „Theater Requisite“ steht darauf. Dann tritt Nora Staeger hinter einem Vorhang hervor. Staeger grinst die Schüler an. Die Musik im Hintergrund erinnert jetzt an „Dancing Queen“ von Abba. „Wir wollen jetzt erst mal Spaß haben“, sagt Staeger. Später kommen die schweren Themen: Die Schauspieler werden mit den Eftklässlern über Drogen und Sucht sprechen.

Nora Staeger und die vier Männer, die jetzt die Bühne betreten, waren früher süchtig. Nach Zigaretten, Glücksspiel oder Heroin – jeder hat seine eigene Geschichte. Theater Requisite geht seit 22 Jahren an Schulen, um Jugendlichen zu zeigen: Spaß geht auch ohne Drogen.

So wie an diesem Tag an der Bettinaschule in Frankfurt Westend. Staeger ist Theaterpädagogin und Leiterin von Requisite, sie war früher nikotinabhängig. Staeger läuft durch die Stuhlreihen und ruft: „Ich sage Sommer und ihr sagt?“ Die Schüler sollen antworten, was ihnen als erstes durch den Kopf geht: „Meer!“ oder „Heiß!“. Staeger ruft „Schule“. Die Schüler rufen, es ist nicht eindeutig, ein Gemisch aus „scheiße“ und „schön“.

Die Jugendlichen sollen das Theater selbst mitgestalten. Begriffe, die sie in den Raum rufen, nehmen die Schauspieler in ihre Improvisation auf. Szenen gehen dann etwa so: Eine Frau wirft ihren Mann aus dem Haus, weil er ständig ihre Kleider anzieht und weil sie den Gestank seiner Füße in ihren High Heels nicht ertragen kann. Die Schüler rufen mit wachsender Begeisterung ihre Ideen vor zur Bühne, lächeln und klatschen. Und die Schauspieler machen sich bereitwillig lächerlich.

„Es ist auf jeden Fall einfacher, mit den Schauspielern über Sucht zu sprechen“, sagt ein Schüler später. „Da ist weniger Distanz als zu den Lehrern.“ In den Gesprächen zwischen Schülern und ehemals Süchtigen müssen Lehrer draußen bleiben. Staeger sagt: „Unsere Schauspieler

sind keine erhabenen Menschen, sondern authentisch.“ Sie erzählen den Jugendlichen auf Augenhöhe von ihrer Suchtgeschichte.

Geschichten wie die von Gerhard Dautenberg, dem Saxophonspieler, der das Theater eröffnet hat. Als er in den siebziger Jahren das erste Mal Alkohol trinkt, ist er zwölf oder dreizehn – genau weiß er es nicht mehr. Sein Vater lässt Flaschen offen rumstehen. Die älteren Jungs in seiner Schule rauchen, und weil der Jüngere dazugehören will, macht er es ihnen nach. Aus Zigaretten wird Haschisch. Mit 15 Jahren verliert er die Kontrolle, irgendwann nimmt er Heroin.

Heute sagt er: „Ich war immer ein unsicherer Typ.“ Wenn er spricht, hat sein Blick oft etwas leicht Enttäuschtes. Er habe sich da reinziehen lassen und sei selbst nicht fähig gewesen, zu entscheiden, was richtig und was falsch sei. Erst mit 39 Jahren kam er das erste Mal los von den Drogen. Doch dabei blieb es nicht.

Nora Staeger sagt, es sei wichtig, dass die Jugendlichen das Selbstvertrauen erlangten, sich bewusst gegen den Gruppenzwang zu entscheiden. Auch wenn die „Coolen“ in der Schule viel Alkohol trinken oder kiffen. „Was heißt das denn überhaupt, ‚cool‘ zu sein?“

Dieses Selbstbewusstsein will die Theatergruppe auch den Schülern der Heinrich-Kleyer-Schule am Hauptfriedhof vermitteln. Dort lernen die Jugendlichen eine ganze Woche lang, wie sie selbst Impro-Theater spielen können. Es ist die „Pusch“-Klasse der Berufsschule – mit etwa 30 Schülern, die zum zweiten Mal versuchen, den Hauptschulabschluss zu schaffen. Die Schüler geben sich am ersten Tag cool, verschränken die Arme, klatschen eher verhalten. Bis Staeger klarmacht, dass die Jugendlichen das Theater selbst gestalten können, indem sie reinrufen. Fast alle fangen an zu klatschen und rufen Stichwörter wie – da neben sich das Gymnasium und die Berufs-

schule nichts – „Sex“, „Porno“ oder „Greif“.

Am Ende der Woche können die Schüler selbst ein improvisiertes Theater vorführen – nur, wenn sie wollen. Und tatsächlich: Elf Schüler werden auf der Bühne stehen. Immer wieder entdecken die Jugendlichen in so einer Woche ihre Talente, sagt Staeger. Es soll ihr Selbstbewusstsein stärken und ihnen zeigen, dass das Leben nicht nur aus „der Sechsis in Mathe, oder der Drei in Bio besteht“.

Gerhard Dautenberg fand sein Selbstbewusstsein erst spät in seiner Therapie. Lange Zeit arbeitet er als Lackierer. Meistens ist er am Tag allein. Seine Gedanken schweiften ab, auch zu den Drogen. Immer wieder versucht er loszukommen. Und schafft es nicht.

Theater verlange Disziplin, sagt er heute. Wenn er auf der Bühne stehe, müsse er sich auf die Improvisation konzentrieren. Das halte ihn beschäftigt. Heute ist er 60 Jahre alt und lebt in einer Wohngemeinschaft. Seit sechs Jahren, sagt er, sei er clean.

Ganz befreit sei man nie von der Sucht, sagt Nora Staeger. Einer ihrer Schauspieler war lange Zeit clean. Dann trank er ein Bier. „Der Kreislauf fängt von vorne an“, sagt sie. Der Kollege stürzte ab, kam nicht mehr zur Arbeit. Heute ist er tot.

Wer rückfällig wird, fliegt aus dem Team – das ist die feste Regel. Staeger hofft, mit ihrem Theater Requisite verhindern zu können, dass Jugendliche süchtig werden. Doch häufig fehlt das Geld für ihre Einsätze an Schulen. Dass Firmen ihre Projekte, so wie hier in Frankfurt, sponsorn, komme nicht häufig vor.

Doch wenn es mit der Finanzierung klappt, rollt ihr roter Van auf die Schulhöfe. Selbst eine deutsche Schule in Barcelona lud die Gruppe ein. Jugendliche sollen Staegers Meinung nach lernen, dass es stark und nicht schwach ist, sich Hilfe zu suchen, wenn man die Kontrolle verliert. „Wir hätten auch nie gedacht, dass wir abrutschen“, sagt Staeger. „Aber du kannst es schaffen, da wieder rauszukommen.“



Theater gegen Sucht: Während Nora Staeger (links) auf ihren Einsatz wartet, improvisiert Gerhard Dautenberg (Mitte), der früher selbst drogenabhängig war, vor den Schülern der Heinrich-Kleyer-Schule.

Foto: Woyze Bergmann